

1. Der Stadtteil – Jungbusch Mannheim

Der Jungbusch ist ein, am nordwestlichen Rand der Innenstadt Mannheim liegendes Wohnquartier. Er wird eingegrenzt durch den Neckar, den Verbindungskanal und den Luisenring, eine Hauptverkehrsader Mannheims. Diese Insellage wird durch unzureichende bzw. fehlende räumliche und funktionelle Verbindungen zu angrenzenden Stadtteilen zusätzlich verstärkt.

Zu der gesamtstädtischen Abkapselung kommt die Zweiteilung des Quartiers durch die stark befahrene B 44 hinzu.

Zwei Baublöcke schneiden die östliche und die südliche Peripherie des Stadtteils von dessen räumlichen und funktionellen Mittelpunkt, Bereich Beil- und Jungbuschstraße, ab. Folge ist eine Orientierung dieser Bewohnerschaft zur Innenstadt.

Die mangelnde Verbindung der einzelnen Quartiersteile untereinander und ihre schlechte Anbindung an einen eigenen Mittelpunkt werden durch weite, unattraktive Fußwege entlang stark befahrener Straßen ergänzt.

Zusammengefasst besteht eine hohe Wohnraumdichte, ein großer Bestand an sanierungsbedürftiger Gebäudesubstanz, eine starke Verkehrsbelastung und ein Mangel an Grün- und Freiflächen. Gerade dies stellt ein Problem für die Kinder und Jugendlichen dar.

Der Jungbusch Mannheim ist ein in sich geschlossener Stadtteil von ca. 5.000 Einwohnern, begrenzt von Innenstadt (Quadraten), Rhein und Neckar. Er hat ca. 55 % Migrantenteil, darunter besonders viele Türken (größte repräsentative Moschee in Deutschland) und Italiener (Sizilianer).

2. Unsere Einrichtung

Im Jungbusch haben die Kinder und Jugendlichen immer mehr die Straße erobert. Hier treffen sich die Kinder und Jugendliche aller Altersstufen und Nationalitäten, Jungen und Mädchen. Das Zusammenleben und Zusammenspielen so vieler Kinder und Jugendlicher auf wenig Raum ist sehr schwierig. Hier auf der Straße gelten eigene Regeln: der Stärkere gewinnt. Sie bringen ihren ganzen Frust vom Tag und von ihrem Zuhause mit und oft wandeln sie diesen in Gewalt und Aggressivität um.

Auch bringen sie all die elterlichen Vorurteile mit gegenüber anderen ethnischen Gruppen. Sie versuchen mehr zu sein, als der andere, und dies können sie nur, indem sie Schwächere unterdrücken. Durch die Erlebnisarmut und die damit verbundene Langeweile wird das Problem verschärft. Auf der Straße haben die Kinder und Jugendlichen keinen, der ihnen zeigt, wie Zusammenleben funktioniert, sie haben keinen, mit dem sie über ihre Probleme in den Familien und der Schule sprechen können. Sie sind auf sich selbst angewiesen, bräuchten aber dringend Menschen um sich, die ihnen helfen, das Miteinanderleben zu gestalten und eine Gruppe zu werden. Jemand der ihnen zuhört, versucht mit ihnen Lösungen für ihre Probleme zu finden, so dass sie stark genug werden, um selbst Lösungen zu finden. Jemand der ihnen zeigt, dass man sie mag, und zwar gleich welcher Nationalität oder Schicht. Nur wenn ihr Selbstbewusstsein gestärkt ist, haben sie Sicherheit in ihrer Person und können nicht mehr von Anderen unterdrückt werden. Kinder und Jugendliche brauchen feste Bezugspersonen und die Sicherheit: bei einem Problem ist jemand für mich da. Gerade diese intensive Beziehung gibt ihnen Sicherheit und ein Stück Ersatzfamilie.

Durch meine Kinder und Jugendarbeit in der Hafenkirche während meines Sozialpädagogik-Studiums habe ich den Jungbusch kennen gelernt. In dieser Zeit habe ich die Kinder und

Jugendlichen begleitet und eine Beziehung zu ihnen aufgebaut. Nachdem mein befristeter Arbeitsvertrag auslief, beschloss ich, die Arbeit mit diesen Kindern und Jugendlichen weiterzuführen. Schnell haben sich für diese Idee Erwachsene gefunden, die mit mir diese Gruppe betreuen und anleiten. Unsere Gruppe besteht nun seit April 2005. Die Grundidee war die Kinder und Jugendlichen von der Straße zu holen, ihnen die Möglichkeit zu geben Freundschaften zu schließen, eine Alternative zum Spielen und Treffen auf der Straße zu bieten, ihnen als Ansprechpartner bei Problemen zur Seite zu stehen und individuell auf sie einzugehen und sie zu fördern.

Dafür war es notwendig geeignete Räumlichkeiten zu finden, die sie mitgestalten können und die ihnen ein geschütztes Umfeld bietet. Denn gerade die Verlässlichkeit des Raums ist für die Kinder- und Jugendarbeit wichtig. Diese Verlässlichkeit hat eine entlastende Funktion, sie wird zur Routine und somit Grundlage, um soziale Sicherheit zu konstruieren. Die Räume bieten ihnen auch die Möglichkeit sich in größeren Gruppen zu treffen. Dazu ist es nicht notwendig, dass die Räume bereits komplett eingerichtet sind. Viel wichtiger ist stattdessen, dass sie bei der Gestaltung der Räume selbst mithelfen und ihre eigenen Vorstellungen mit einbringen können.

Diesen verlässlichen Raum haben wir bei den Falken (Sozialistische Jugend Deutschland "Die Falken" Stadtverband) im Jungbusch gefunden. Wir haben dort einen großen Gruppenraum, eine kleine Küche und eine Toilette. Die Räumlichkeiten sind leicht für die Kinder und Jugendlichen zu erreichen. Zurzeit sind wir dabei, die Räume mit den Kindern und Jugendlichen nach ihren Bedürfnissen und Wünschen zu gestalten und einzurichten.

Bei unserer bisherigen Arbeit mit den Jugendlichen haben wir festgestellt, dass es auch sehr wichtig ist, mit Ihnen gemeinsame Ausflüge / Freizeiten zu unternehmen. Es stärkt zum einen das Gruppengefüge zum anderen das Selbstbewusstsein der Kinder und Jugendlichen. Sie lernen sich auch außerhalb des gewohnten Gebietes zu bewegen und zurechtzufinden. Hinsichtlich der Jugendzeitung können die Ausflüge auch für die Recherche zu Artikeln genutzt werden.

3. Wir schreiben eine Jugendzeitung

Angefangen hat unserer Gruppe mit der Idee, eine Stadtteilzeitung zusammen zu schreiben.

Wir suchten Kinder und Jugendliche aus der Haupt- und Sonderschule, die Interesse hatten zu lernen, wie man eine Jugendzeitung macht.

Die Probleme, die wir mit diesem Programm angehen wollten sind:

1. Die Kinder und Jugendlichen sind vom Stadtteil mit seinem negativen Image geprägt. Sie fühlen sich benachteiligt und "unbegabt". Zum Teil werden sie in der Schule von ihren Schulkameraden/innen geschnitten, deren Eltern ihnen den Umgang, mit den Kindern aus dem Jungbusch verbieten. Es konnte auch festgestellt werden, dass Jugendliche aufgrund ihrer Herkunft aus dem Jungbusch größere Schwierigkeiten haben einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Sie stoßen hier auf größere Ablehnung.
2. Viele der Kinder und Jugendliche sind nicht wegen intellektueller Defizite in Sonderschulen, sondern wegen sozialer Benachteiligung. Die Probleme der Familien aber auch mit ihnen nehmen die Kinder und Jugendlichen mit in die Schule. Es ist ihnen nicht möglich die daraus resultierenden Gedanken einfach abzuschalten und sich auf den Unterricht konzentrieren. Aufgrund der fehlenden Unterstützung durch die Eltern sind sie mit den Problemen alleine, mit denen sie aber nicht ohne Hilfe fertig werden können.

3. Auch der fehlende Bildungshintergrund der Eltern bringt den Kindern und Jugendlichen im Jungbusch größere Probleme. So haben viele von ihnen (Deutsche und Migranten) sprachliche Defizite (Einfachst-Sprache), Verständnisprobleme (z.B.: sie verstehen Kochanleitungen auf Packungen nicht) und Lese- und Schreibschwächen.
4. Sie sind zum Teil extreme "Einzelkämpfer/innen" und müssen kontinuierliche Gruppenarbeit erst lernen.

Unsere Hauptaufgabe bei der Jugendzeitung ist deshalb der Kontakt zu den Jugendlichen und das Erlernen von sozialem Verhalten in den Gruppenstunden. Aber auch außerhalb der Gruppenstunden ist es wichtig, dass die Jugendlichen einen verlässlichen Ansprechpartner haben, so dass wir auch in Richtung "Streetwork" arbeiten.

Wieso schreiben wir gerade eine Zeitung? Wir haben uns bewußt dagegen entschieden „nur“ einfach eine Gruppenstunde anzubieten. Unser Ziel ist es, auf kreative, interessante Weise die Kinder und Jugendlichen zu fördern. Dabei ist uns die Idee der Zeitung gekommen.

- Hier lernen die Jugendlichen, die auf Grund ihrer Sozialisation Schwierigkeiten haben sich auszudrücken, mit Sprache gekonnt umzugehen: Zuzuhören, zu fragen, schwierige Zusammenhänge zu verstehen und zu formulieren.
- Sie lernen, andere Meinungen zu tolerieren und wiederzugeben, sich in andere Menschen und Kulturen einzufühlen.
- Unter unserer Anleitung lernen sie, wie man Themen sucht und präsentiert, wie man Interviews macht und das Gehörte in Artikel umsetzt.
- Sie lernen mit Medien (Telefon, Computer, Drucker, Kamera usw.) umzugehen und eigene und fremde Gedanken und Ideen medial umzusetzen. Dazu müssen sie Hardware und Software verstehen und das Arbeiten damit lernen.
- Die journalistischen Spezialkenntnisse sollen in besonderen Seminaren mit Spezialisten erworben werden, mit denen wir die Jugendlichen zusammenbringen.
- Die Jugendlichen treffen sich regelmäßig einmal wöchentlich und lernen dabei kontinuierliches und verbindliches Handeln in der Gruppe.

5. Unser neues Projekt: Eine Essenstafel für Kinder und Jugendliche

Fast alle Eltern sind von Armut betroffen, diese wirkt sich auf unterschiedlichste Weise aus. Die meisten Jugendlichen kommen aus Großfamilien und bringen ihre kleineren Geschwister in unsere Gruppe mit. Die Eltern sind oft mit ihren eigenen Problemen und der Verantwortung für ihre Kinder überfordert. Da der familiäre Rahmen aber ein wesentlicher Bezugspunkt ist, muss dieser von außen wieder hergestellt werden, wenn dieser gestört ist. Dieses wollen wir versuchen, um zumindest ein Mindestmaß an Normalität im Leben der Kinder und Jugendlichen zu schaffen.

In unseren Gruppenstunden ist uns vor allem aufgefallen, dass unsere Kinder und Jugendlichen oft hungrig zu den Gruppenstunden kommen. Sie sind zum einen ausgehungert nach Anerkennung und Zuneigung, aber sie haben auch richtigen Hunger. Der Kühlschrank zuhause ist oft leer, vor allem am Monatsende, da die Eltern oft nicht mit dem Geld haushalten können. So wird am Monatsanfang groß und teuer eingekauft und am Ende ist nichts mehr da. Außerdem ist ein beliebter Einkaufsladen im Jungbusch die Tankstelle, da wird alles gekauft, was man abends vor dem Fernseher so braucht: Schokolade, Cola, Chips,

oder auch mal Schnitzel mit Pommes. Kein Wunder, dass so das Geld nicht reicht. Wenn etwas zu Essen im Kühlschrank ist, bedient sich jeder selbst und isst, wann er gerade will. Ein gemeinsames Essen gibt es selten. Wenn unsere Kinder und Jugendlichen kommen ist ihre erste Frage: Was gibt es denn heute zum Essen? Aber sie genießen es auch gemeinsam mit uns zu Kochen und zu Essen. Es beruhigt nicht nur den Magen, sondern durch die harmonische Atmosphäre auch ihre Seelen.

Da wir nur über einen kleinen Etat verfügen, können wir im Augenblicke nur einmal pro Woche der Gruppe etwas zu Essen zur Verfügung stellen.

Resultierende Probleme:

- Die Kinder und Jugendlichen können nicht einmal einfache Gerichte zubereiten. Selbst eine Fertigpackung zuzubereiten ist nicht möglich, da sie die Anleitung nicht verstehen.
- Sie kennen oft nur teure Ernährung, z.B. Braten oder McDonalds-Essen (zum Monatsanfang wird aus vollen Zügen gelebt). Dass auch einfaches und preiswertes Essen schmackhaft sein kann, wissen sie nicht.
- Die Kinder sind durch das ungesunde Essen oft Übergewichtig.
- Unregelmäßige Mahlzeiten: Wenn etwas zum Essen da ist, dann stürzen sie sich drauf, als ob sie am verhungern sind. Sie nehmen sich riesige Portionen auf den Teller, die sie allerdings nicht schaffen.
- Das Verhalten am Tisch entspricht oft mehr einer Schlacht.

Unser Projekt

Wir würden uns wünschen, den Kindern und Jugendlichen ein regelmäßigeres vernünftiges und gesundes Essensangebot zu ermöglichen. Dafür benötigen wir Spendengelder um z.B. unsere Küche ausbauen zu können. Wir würden gerne 2 – 3 mal in der Woche unsere Gruppe öffnen, um mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam einkaufen, kochen und essen zu können. So sollen sie lernen, wie man preiswerte, schnelle und gesunde Gerichte kochen kann. Dabei ist es auch notwendig, den Kindern und Jugendlichen das Preis – Leistungsverhältnis näher zu bringen. Bei den gemeinsam eingenommenen Mahlzeiten können die Verhaltensweisen am Tisch neu eingeübt werden. Außerdem möchten wir den Kinder und Jugendlichen mehr Sicherheit geben, indem wir uns mindestens 2 mal die Woche treffen und sie wissen, dass sie eine warme Mahlzeit bekommen. Wir möchten den Kindern und Jugendlichen ein kleines Zuhause schaffen, einen Ort, an dem sie sich wohl fühlen. Dieses gemeinsame Tun stärkt zudem das Gruppengefühl.

Gleichzeitig lernen sie zu planen und zu wirtschaften, Verantwortung zu übernehmen und ihrer Aktivität einen verlässlichen sozialen Rahmen zu geben. Es entsteht so etwas wie eine Großfamilie.